Lieferung 1

Die in der Vorlesung verteilten Texte stehe auch im Internet zur Verfu¨ gung: [www.hoye.de/christus](http://www.hoye.de/christus)

**Druckkostenbeitrag**

**fu¨ r das Semester: 5,– Euro**

# Hilfsgeru¨st zum Thema:

Wir fragen nach Jesus Christus *heute*

# Wie gehen wir vor?

* + Ziel der Vorlesung: ein besseres Versta¨ndnis
	+ nicht eine Christusbegegnung
	+ nicht Nachfolge Christi
	+ Theologie, nicht Religion

# Themen des Semesters

* + Wir fragen nach Jesus Christus *heute*
	+ Der absolute Heilbringer
	+ Der historische Jesus
	+ Wie liest man die heilige Schrift?
	+ Die Menschwerdung Gottes
	+ Die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz
	+ Die Auferstehung
	+ Jesus und Gewalt
	+ Jesus und der Friede
	+ Jesus als Stifter der Kirche
	+ Das Beten Jesu Christi
	+ Verantwortung und das Endgericht
	+ Christus als die Wahrheit selbst

# Wo beginnt man mit der Christologie?

* + Wir beginnen nicht bei Schritt Null.
	+ Kreis
	+ Korrelation statt Beweis
	+ Die unvermeidliche Unangemessenheit zwischen relativer geschichtlicher Sicherheit und absolutem Engagement

**–** K. Rahner, *Grundkurs*, 232: ”

Immer

und u¨berall la¨ßt

sich der Mensch in den absoluten und unrevidierba-

ren Entscheidungen seines Lebens auf geschichtliche Tatsachen ein, u¨ber deren Existenz und Natur unver- meidlich die Inkongruenz zwischen absolutem Enga- gement, das einem unvermeidlich abverlangt wird, ei- nerseits und der theoretischen Sicherheit u¨ber die Tat- sachen, auf die man sich in einem solchen Engage- ment einla¨ßt, andererseits. Diese Situation geho¨rt un- weigerlich zum Wesen der Freiheit. Freiheit entschei- det sich aus ihrem Wesen heraus immer absolut, weil auch der Akt der Enthaltung nochmals eine absolu- te Entscheidung ist. Diese selbst wird getroffen auf Grund einer nicht absoluten Erkenntis.“

* + Ernsthaftigkeit aufweisen, wenn nicht Gewissheit
	+ nicht Exegese allein; nicht Philosophie oder Erfahrung al- lein
	+ nicht bei dem historischen Jesus anfangen

## Christliches Gemeingut des abendla¨ndischen Kultur- kreises

* + Wir leben in einer Kultur, die von Christus tief gepra¨gt ist.

Bundesverfassungsgericht, Kruzifix-Beschluss“ (1995): ”

*•*

* + - Es sind u¨ber die Jahrhunderte zahlreiche christliche T ” in die allgemeinen kulturellen Grundla-

raditionen

gen der Gesellschaft eingegangen, denen sich auch Gegner des Christentums und Kritiker seines histori- schen Erbes nicht entziehen ko¨nnen. [. . . ] Es handelt sich um Werte und Normen, die, vom Christentum maßgeblich gepra¨gt, weitgehend zum Gemeingut des abendla¨ndischen Kulturkreises geworden sind.“

* + - * Beispiel: Toleranz

Die Bejahung des Christentums bezieht sich ”

insofern auf die Anerkennung des pra¨genden

Kultur- und Bildungsfaktors, nicht auf bestimm- te Glaubenswahrheiten. Zum Christentum als Kulturfaktor geho¨rt gerade auch der Gedanke der Toleranz fu¨r Andersdenkende. Deren Kon- frontation mit einem christlich gepra¨gten Welt- bild fu¨hrt jedenfalls so lange nicht zu einer diskriminierenden Abwertung nichtchristlicher Weltanschauungen, als es nicht um Glaubens- vermittlung, sondern um das Bestreben nach Verwirklichung der autonomen Perso¨nlichkeit im religio¨s-weltanschaulichen Bereich gema¨ß der Grundentscheidung des Art. 4 GG geht.“

* + - * Christliche Toleranz ist eine Wirkung der Liebe.
				+ das traditionelle anti-christliche Vorurteil:

Der Grundsatz der Toleranz, welcher seine ”

Berechtigung in der Gewissensfreiheit hat,

geho¨rt der neueren Zeit an. Das Mittelalter kannte keine Toleranz und alle, die von der herrschenden pa¨pstlichen Kirche abwichen, verfielen der Inquisition und wurden als Ket- zer verfolgt und vertilgt.“1

1*Brockhaus: Allgemeine deutsche Realencyclopa¨die fu¨r die gebildeten Sta¨nde. Conversations-Lexikon*, Bd. 14 (Leipzig, 18479), 327.

Klaus Schreiner: In der theologischen Ge- dankenwelt ” nimmt *tolerantia* den

*·*

Augustins

Charakter einer sozialen Grundtugend an, die fu¨r den Zusammenhalt der christlichen Gemeinden eine unabdingbare Vorausset- zung darstellt. Den Sprachgebrauch der al- ten Kirche brachte er auf eine knappe For- mel, als er schrieb, *patientia, sustinentia* und *tolerantia* seien verschiedenartige Bezeich- nungen fu¨r die gleiche Sache (*sive patientia, sive sustinentia, sive tolerantia nominetur, pluribus vocabulis eandem rem significat*)2. Die Notwendigkeit, Geduld (*tolerantia*) zu u¨ben, ergibt sich nach Auffassung Augus- tins aus der Grundverfassung des Menschen, der in dieser Welt keine feste Bleibe hat. Als endliches, su¨ndhaftes Wesen bedarf der Mensch der *tolerantia* seiner Mitmenschen. Friedenstiftende Geduld (*tolerantia paci- fica*) verbu¨rgt, daß wir uns gegenseitig in Liebe ertragen. Weil Liebe, wie der Apostel Paulus versichert, alles ertra¨gt (*quia caritas omnia tolerat*; 1. Kor. 13, 7), sollen wir *cum tolerantia* selbst die Su¨nden anderer ertra- gen.“3

**–** G. W. F. Hegel:

Daß der Mensch an und fu¨r sich frei sei, sei- ”

ner Substanz nach, als Mensch frei geboren – das

wußte weder Plato noch Aristoteles. [. . . ] Erst in dem christlichen Prinzip ist wesentlich der indi- viduelle perso¨nliche Geist von unendlichem ab- solutem Wert. [. . . ] In der christlichen Religion kam die Lehre auf, daß vor Gott alle Menschen frei, daß Christus die Menschen befreit hat, sie vor Gott gleich, zur christlichen Freiheit befreit sind. Diese Bestimmungen machen die Freiheit unabha¨ngig von Geburt, Stand, Bildung usf. und es ist ungeheuer viel, was damit vorgeru¨ckt wor- den ist.“4

2*PL*, Suppl. 2, 759.

3Klaus Schreiner,

Duldsamkeit‘ (*tolerantia*) oder

Schrecken‘ (*terror*).

Reaktionsformen auf

” ’

Abweichungen

von der religio¨sen

’

Norm,

untersucht und

dargestellt am Beispiel des augustinischen Toleranz- und Gewaltkonzeptes und dessen Rezeption im Mittelalter und in der fru¨hen Neuzeit“, in: *Religio¨se De- vianz: Untersuchungen zu sozialen, rechtlichen und theologischen Reaktionen auf religio¨se Abweichung im westlichen und o¨stlichen Mittelalter*, hrsg. von D. Simon (Frankfurt am Main, 1990), 159–210; hier 165–166.

4G. W. F. Hegel, *Einleitung zur Geschichte der Philosophie* (*ThW* 18, 68 f.

= *SW* 17, 79 f.).

## in der Geschichte?

* + historisch-kritische Bibelexegese?
	+ Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferste-*

*hung*, Freiburg 2011, 122–123: ”

Dabei

entsteht freilich

nochmal die Frage nach der mo¨glichen und angemes-

senen Art historischer Vergewisserung. Wir mu¨ssen uns klar daru¨ber Rechenschaft ablegen, dass historische For- schung immer nur zu hoher Wahrscheinlichkeit, aber nie zu einer letzten und absoluten Gewissheit u¨ber alle Einzel- heiten fu¨hren kann. Wenn die Glaubensgewissheit allein auf historisch-wissenschaftlicher Vergewisserung beruhen wu¨rde, dann wu¨rde sie immer revidierbar bleiben.“

* + Wie geht man mit historischer Forschung u¨ber Jesus um? Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferste-*

*hung*, Freiburg 2011, 123: ”

om Theologischen her ist zu

V

sagen: Wenn die Geschichtlichkeit der wesentlichen Worte und Ereignisse wirklich wissenschaftlich als unmo¨glich erwiesen werden ko¨nnte, ha¨tte der Glaube seinen Boden verloren. Umgekehrt darf man absolute Gewissheitsbewei- se u¨ber jede Einzelheit, wie gesagt, vom Wesen historischer Erkenntnis her nicht erwarten. Wichtig ist daher fu¨r uns, ob die Grundu¨berzeugungen des Glaubens auch bei vol- lem Ernst heutiger exegetischer Erkenntnisse historisch mo¨glich und glaubwu¨rdig sind.“

## Mit der Lehre der Kirche anfangen?

* + Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferste-*

*hung*, Freiburg 2011, 124 : ”

Die

letzte Gewissheit, auf die

wir unsere ganze Existenz gru¨nden, schenkt uns der Glau-

be – das demu¨tige Mitglauben mit der vom Heiligen Geist gefu¨hrten Kirche aller Jahrhunderte.“

* + Die Offenbarung muß sich an den Ho¨rer adaptieren.
		- Korrelation

Der Glaube setzt natu¨rliche Er- ”

**–** Thomas von Aquin:

kenntnisse voraus, so wie die Gnade die Natur und

das Vollendete das Vollendbare voraussetzt.“5

* + - Offenbarung, da sie beim Menschen ankommen muß, setzt den Menschen, den Ho¨rer des Wortes, voraus ( Gnade setzt die Natur voraus“ [*gratia supponit na-*

”

*turam*]). Die u¨bernatu¨rliche Offenbarung kann dem

Menschen nicht mitteilen, was er nicht empfangen kann.6

* Karl Rahner: Gott kann nur das offenbaren, was der Mensch ho¨ ”kann.“7

ren

* Thomas von Aquin: Obwohl wir also durch die Of- fenbarung dazu erho” werden, um etwas zu erken-

¨ht

nen, das uns sonst unbekannt wa¨re, trotzdem nicht dergestalt, daß wir in einer anderen Weise als durch sinnenfa¨llige Dinge erkennen wu¨rden.“8

## Bei mir selbst?

* + *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 26:

Wenn wir unseren Glauben bekennen, sagen wir zu Be-

” Ich glaube‘ oder

wir glauben‘. Bevor wir den Glau-

ginn: ’ ’

ben der Kirche darlegen, wie er im Credo bekannt, in der

Liturgie gefeiert, im Befolgen der Gebote und im Gebet ge-

lebt wird, fragen wir uns also, was glauben‘ bedeutet. Der Glaube ist die Antwort des ’ an Gott, der sich dem

Menschen

Menschen offenbart und schenkt und ihm so auf der Suche nach dem letzten Sinn seines Lebens Licht in Fu¨lle bringt. Wir betrachten folglich zuna¨chst dieses Suchen des Men- schen (erstes Kapitel), sodann die go¨ttliche Offenbarung,

5*Summa theologiae,* I, q. 2, a. 2.

6Divina non sunt revelanda hominibus nisi secundum eorum capacitatem.

*Summa theologiae,* I–II, q. 101, a. 2, ad 1.

7*Ho¨rer des Wortes* (Mu¨nchen, 2. Aufl. 1963), 142.

8Unde quamvis per revelationem elevemur ad aliquid cognoscendum, quod alias esset nobis ignotum, non tamen ad hoc quod alio modo cognoscamus nisi per sensibilia [. . . ]. Et sic restat quod formae immateriales non sunt nobis notae

cognitione quid est‘, sed solummodo cognitione ’

an est‘, sive naturali ratione ’

ex effectibus creaturarum, sive etiam revelatione, quae est per similitudines a

sensibilibus sumptas. Thomas von Aquin, *In Boethii De trin.,* q. 6, a. 3c, n. 2. Vgl. ebd., q. 1, a. 2; q. 6, a. 2, ad 5. Ipsam naturam Dei prout in se est, neque catholicus neque paganus cognoscit: sed uterque cognoscit eam secundum ali- quam rationem causalitatis vel excellentiae vel remotionis. *Sum. th.,* I, q. 13, a. 10, ad 5. Vgl. *Contra Gent.,* I, c. 3; *Sum. th.,* I–II, q. 3, a. 6c; *Super epist. ad Romanos,* c. 1, lect. 6.

durch die Gott dem Menschen entgegenkommt (zweites Kapitel), und schließlich die Antwort des Glaubens (drittes Kapitel).“

U¨ berschrift des ersten Kapitels: ”

Mensch ist ’

a¨hig‘.“

Der

Gottf

* + Das Verlangen nach Gott

Das gemeinte Suchen ist – anders ausgedru¨ckt – das Ver- langen nach (1) **Wahrheit** und nach (2) **Glu¨ ck**.

* + - Das Verlangen nach Gott

*Katechismus der katholischen Kirche*: ”

Das

Verlan-

gen nach Gott ist dem Menschen ins Herz geschrie-

ben, denn der Mensch ist von Gott und fu¨r Gott er- schaffen. Gott ho¨rt nie auf, ihn an sich zu ziehen. Nur in Gott wird der Mensch die Wahrheit und das Glu¨ck finden, wonach er unabla¨ssig sucht.“ (Nr. 27)

* Beispiel fu¨r ”

ymes Christentum“

anon

* Wer die Wahrheit sucht, sucht Gott.
* Augustinus: Du treibst uns an, so daß wir mit Freu- den dich ” denn du hast uns auf dich hin ge-

loben,

schaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“

* Die christliche Botschaft entspricht der Natur des Menschen.

Die Gnade setzt die Natur voraus.‘ ’

*∗*

anima naturaliter christiana“ ”

*∗*

# Das natu¨rliche Verlangen [*desiderium natu- rale*] nach wahrem Glu¨ck, d. h. nach Vollen- dung der eigenen Mo¨glichkeiten.

## In diesem Leben ko¨nnen wir vollendetes Glu¨ck nicht erreichen.

* + Thomas von Aquin: Es ist unmo¨glich, in diesem Leben

wahres Glu¨ck zu ” “9

erlangen.

9Thomas von Aquin, *Summa theologiae,* I–II, Frage 5, Artikel 3, *corpus*.

* + Das Ideal der Zufriedenheit ist der Feind des Glu¨cks.

Anonymes Christentum“ ”

*•*

## Jesus Christus ist nicht der Anfang der christlichen Theologie.

Karl Rahner warnt vor einer christologischen Engfu¨hrung:

Zuna¨chst erscheint gro¨ßte Vorsicht geboten zu sein vor ”

*•*

einer christologischen Engfu¨hrung. [. . . ] [E]ine zu enge

Konzentrierung [. . . ] auf Jesus Christus als den Schlu¨ssel und die Lo¨sung sa¨mtlicher existenzieller Probleme und als die totale Begru¨ndung des Glaubens wa¨re eine zu einfache Konzeption. Es stimmt nicht, daß man nur Jesus Christus predigen muß und dann alle Probleme gelo¨st hat. Jesus Christus ist heute selber – wir brauchen nur auf die entmy- thologisierende Theologie in einem nachbultmannschen Zeitalter zu achten – ein Problem. Es ist die Frage, wieso und in welchem Sinne man sein Leben an diesen konkre- ten Jesus von Nazaret als den geglaubten, gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen wagen darf. Dafu¨r muß selber eine Begru¨ndung gegeben werden. Man kann also nicht bei Jesus Christus als dem schlechthin letzten Datum anfangen, sondern muß auch auf ihn hinfu¨hren. Wir haben mehrere Erfahrungs- und Erkenntnisquellen, deren Plura- lita¨t wir auszufalten und zu vermitteln haben. Es gibt eine Erkenntnis Gottes, die nicht ada¨quat durch die Begegnung mit Jesus Christus vermittelt wird. Es ist weder notwendig noch sachlich berechtigt, einfach mit der Lehre von Jesus Christus [. . . ] anzufangen.“

* + objektiv betrachtet

## Die Bedeutung Jesu Christi nach Karl Rahner

* + eine **Kurzformel** des christlichen Glaubens nach K. Rahner: Das Woraufhin der menschlichen Transzendenz, die exis-

”

tentiell und urspru¨nglich, nicht nur theoretisch oder bloß

begrifflich vollzogen wird, heißt Gott und teilt sich selbst existentiell und geschichtlich dem Menschen als dessen eigene Vollendung in vergebender Liebe mit. Der eschato- logische Ho¨hepunkt der geschichtlichen Selbstmitteilung Gottes, in dem diese Selbstmitteilung als irreversibel sieg- reich offenbar wird, heißt Jesus Christus.“

Christ-Sein heißt, Gott anzubeten, ihn zu lieben, sich ”

*•*

seiner Unbegreiflichkeit und der Unbegreiflichkeit seiner

Verfu¨gung gehorsam anzuvertrauen, zu wissen, daß es ein ewiges Leben gibt, das in der Unmittelbarkeit der Anschau- ung Gottes nach dem Tod besteht.

All dieses Verha¨ltnis zu Gott ist getragen und legiti- miert durch Jesus Christus, weil wir im Blick auf ihn, sein Kreuz und seine Auferstehung, im Blick auf die in ihm unu¨berbietbar gegebene Einheit zwischen Gott und dem Menschen darauf vertrauen ko¨nnen, daß durch Gottes sieg- reiche Gnade diese Aufgabe unseres Lebens, Gott selber in Unmittelbarkeit anzunehmen, wirklich glu¨cken wird.

Daß diese Menschen, die so den Mut zu Gott wegen Jesus Christus wagen, eine Glaubensgemeinschaft bilden, die man Kirche nennt, daß diese Glaubensgemeinde ei- ne Geschichte, eine gesellschaftliche, den einzelnen ver- pflichtende Struktur hat, mit all dem, was der normale Christ eben von seiner Kirche weiß – das ist dann eigent- lich selbstversta¨ndlich. Selbstversta¨ndlich ist auch, daß die Christen und ihre Kirche aus der Kraft des Heiligen Geis- tes heraus fu¨r Gerechtigkeit, Liebe und Frieden in einer als Scho¨pfung Gottes behandelten Welt eintreten und arbeiten mu¨ssen.“ (Gespra¨ch 1982)

. . . daß die Kirche im Grund genommen in ihrem auch ”

*•*

noch so detaillierten Glaubenslehrsystem eigentlich ganz

wenig sagt, na¨mlich daß es ein unu¨berholbares Geheimnis realster Art in unserem Dasein gibt, Gott, und daß die- ser Gott uns nahe ist, daß die absolute Selbstmitteilung dieses Gottes an uns sich irreversibel gu¨ltig in Jesus und seinem Schicksal geschichtlich gezeigt hat. In diesem ei- gentlich ganz Einfachen haben Sie im Grund schon das ganze Christentum . . . . Denn alle Einzelsa¨tze im Lehr- geba¨ude des katholischen Christentums lassen sich lesen und verstehen als Konkretisationen und Variationen jenes ganz Einfachen, das wir eben als die eigentliche Substanz

der christlichen Offenbarung angedeutet haben.“10

* + K. Rahner: Der Christ hat weniger als jeder andere “

Antworten.”

letzte‘ ’

**–** Gott muß der Wirklichste und alles tragend Umfas- ”

sende sein, damit er Grund und Ziel in einem fu¨r die

Hoffnung sein ko¨nne, die in der vertrauenden Grun- dannahme des Daseins gesetzt wird. Dieser Gott ist aber in einem das unbegreifliche Geheimnis. Denn diese Hoffnung (in der Vernunft und Freiheit noch eines sind) geht u¨ber alles Angebbare hinaus, weil alles Einzelne, das begriffen, umgriffen gedacht und als Einzelposten in das Kalku¨l des Lebens eingesetzt werden kann, immer durch anderes mitbestimmt und bedroht ist und bleibt.

Der Akt der Annahme des Daseins in Vertrauen und Hoffnung ist darum, wenn er sich selbst nicht mißverstehen soll, der Akt eines Sichloslassens in das unbegreifliche Geheimnis hinein. Mein Christentum ist darum, wenn es sich selbst nicht mißverstehen soll, der Akt eines Sichloslassens in das unbegreifliche Ge- heimnis hinein.

Mein Christentum ist darum alles andere als eine

Erkla¨rung‘ der Welt und meiner Existenz, ist viel- ’

mehr das Verbot, irgend eine Erfahrung, irgend ein

Verstehen (so gut und aufkla¨rend sie sein mo¨gen) als endgu¨ltig, als in sich selbst ganz versta¨ndlich zu be- trachten. Der Christ hat weniger als jeder andere letz-

te‘ Antworten. ’

Seinen Gott kann er nicht als *einen* und durch- schauten Posten in die Rechnung seines Lebens ein- setzen, sondern nur als das unbegreifliche Geheimnis annehmen, schweigend und anbetend, und *dieses* als Anfang und Ende seiner Hoffnung und so als sein ein- ziges endgu¨ltiges und alles umfassendes Heil.“11

10*Schriften*, 10, 283–284. Die Geheimnislehre ist

bei uns Theologen meist

nur ein einzelner, formaler Satz, der irgendwo in

”

unserer

Theologie *auch* ge-

sagt wird. Wie wenig ist diese theologische Selbstversta¨ndlichkeit etwas, das wie eine Entelechie wirklich radikal und unerbittlich unsere gesamte Theologie in allen ihren Aussagen durchdringt.“ K. Rahner, Erfahrungen eines katholi-

schen Theologen“, *Vor dem Geheimnis Gottes* ”*Menschen verstehen*, hrsg.

*den*

K. Lehmann (Zu¨rich, 1984), 107.

11aus: K. Rahner,

Warum bin ich ein Christ?“, Meyers Enzyklopa¨disches

Lexikon, Band V

” (1972);

volsta¨ndiger Test: [www.hoye.de/rahner/warum.pdf](http://www.hoye.de/rahner/warum.pdf)